

8.

Die Vorzüge gelehrter Greise

wurden

bey dem standesmäßigen

Leichenbegängnisse

des

Wohlgebohrnen und Hochgelahrten Herrn,

S E N N

Theodor Volk,

der Rechtsgelahrtheit Doctors und zweyten ordentlichen Professors, Königl. Pupillenraths und zweyten Bürgermeisters
hiesiger Königl. Residenz

in einer

Trauerrede

in Betrachtung gezogen

von

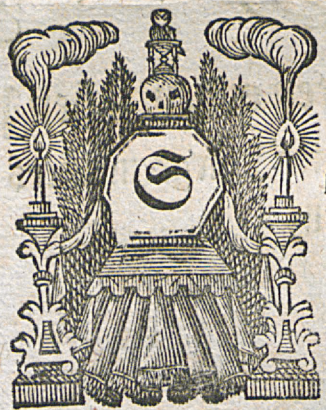
George Christoph Pisanski

Magister der Weltweisheit und Rector der Cathedralsschule.

Königsberg den 6. Julii 1764.



Magnifice,
wie auch nach Würden und Verdiensten
Hochgeschätzte Anwesende.



So hat nunmehr der ehrenwehre Greis
seine Wallfahrt rühmlich vollendet. Betagt
und lebenssatt, erhaben durch Vorzüge und
Verdienste, und belohnet durch ein gesegnetes
Alter, überliefert der Wohlgebohrne und
Hochgelahrte Herr **Theodor Volz** der Rechts-
gelahrtheit Doctor und zweyter ordentlicher Professor,
Königlicher Pupillenrath und zweyter Bürgermeister
hiesiger Königlichen Residenz seinen Geist dem Himmel,
und dessen müde Hütte der Verwesung. Im Frieden wird Er
zu seinen Vätern versammelt, nachdem Er den Zeitpunkt errei-
chet und überstiegen, der schon in jenem entfernten Weltalter,
da die Natur noch nicht so sehr entkräftet war, als das höchste
Ziel des menschlichen Lebens angegeben wird. Er verläßt die
Gesell-

Gesellschaft der Sterblichen, deren Mitglied Er bis in das vier
und achtzigste Jahr gewesen. Er gehet zur Ruhe, nachdem er
drey und sechzig Jahre in öffentlichen Bedienungen gestanden,
acht und funfzig Jahre als Doctor der Rechtsgelahrtheit, sieben
und funfzig als ein würdiger Lehrer unserer Universität sich ver-
dient gemacht; vierzig Jahre eine Stelle unter den Vätern dieser
Stadt bekleidet, vierzehn Jahre Bürgermeister gewesen, und
drey mal als das Oberhaupt der Musen den academischen Purpur
getragen hat. Seltene Glückseligkeit! Unmerkenswürdiges
Beyspiel!

Sind nicht Männer, die von der Vorsicht so sichtbar zum
Wunder aufgestellt werden und in einer so langen Reihe von
Jahren ihre Schultern dem allgemeinen Besten unverdrossen un-
terziehen, mit allem Recht einer zwiefachen Ehre werth? Aber
wem ist nicht die immer unermüdete Arbeitsamkeit unseres Wohl-
seligen Herrn Pupillenraths bekannt geworden? Wer muß
Ihm nicht das Zeugniß beylegen, daß seine Willigkeit, der Welt
nußbar zu seyn, auch damals noch nicht aufhören können, da
schon der Mandelbaum blühet und die Hüter im Hause zitterten?
So spielet noch der letzte Abendstrahl der untergehenden Sonne
mit mattem Schimmer, und will sich der Erde wirksam zeigen,
indem er schon von ihr Abschied nimmt. Wie sollte auch wohl
die Emsigkeit eines Gelehrten, die in so langer Zeit im Forschen
der Wahrheiten und in der Anwendung derselben zum Dienste
anderer, ihre einzige Sättigung gefunden, auf einmal können
gehemmet werden? Nein: Zu stark sind die Triebfedern, die ihn
unaufhörlich in einer munteren Bewegung erhalten; und viel zu
reizend ist die Aemuth, so er dabey empfindet, als daß er ihr
gänzlich entsagen könnte. Allein je nützlicher er der Welt durch
seine Beschäftigungen werden kann; desto dauerhafter ist auch
der Ruhm, der davon auf ihn zurückfällt. Wie lehrreich wird
daher nicht der rühmliche Lebenswandel eines Weisen, dessen

Scheitel durch das Silber des Alters so schön geschmückt wird, als das Licht der Wissenschaften seinen Geist verkläret! Solche Vorzüge gelehrter Greise müssen uns schon im Grundrisse entzücken; aber heute entzücken sie uns stärker, da wir unsere Aufmerksamkeit auf das Urbild selbst richten können.

Machet ein gründliches Erkenntniß der Wahrheit den wesentlichsten Zug in dem Gemälde eines Gelehrten aus; so bestimmt bloß der weitere oder engere Kreis seiner Einsichten die wahren Vorzüge, so ihn erheben. Auch der fähigste Geist kann sein Gedächtniß nicht auf einmal mit allen nöthigen Wahrheiten bereichern; sondern eine verknüpfete Kette derselben erweitert allereerst nach und nach sein Wissen. Saamen, Blüthe und Früchte lassen sich nicht zu gleicher Zeit wahrnehmen; und der Urstoff unserer Gelehrsamkeit will zuvor keimen und sproßen, ehe er zur Reife gelanget. In diesem System muß also einer jeden Abtheilung ihr gleichförmiger Zeitabschnitt angemessen seyn. Wie weit aber erstrecken sich nicht die Gränzen der menschlichen Aussichten! und wem wird es jemals gelingen, sie auszumessen? Lasset uns doch nur auch bloß den Rechtsgelehrten aus diesem Gesichtspunkte anschauen; lasset uns ein solches Bild von ihm entschatten, wie es der weitläufige Umfang der natürlichen und bürgerlichen Gesetze, und ihrer gehörigen Anwendung auf die freyen Handlungen der Weltbürger bey jedem Vorfalle, erfordert. Ist ein flüchtiger Blick, ist eine seichte Bekanntschaft mit Hoppen und Struven, schon hinlänglich, den rechtschaffenen Sachwalter, den weisen Richter, den gründlichen academischen Lehrer zu bilden? Beynahe sollte selbst die längste Lebenszeit zu kurz scheinen, sich mit so mannigfaltigen Sagen der Völker bekannt zu machen; bey lebendigen und todten Lehrern sich Rath zu erholen; so viele von einander abweichende Rechtsprüche zu vergleichen; Leben und Tod der Menschen unter Gesetze zu bringen; Ländern und Meeren Vorschriften zu ertheilen, und oftmals Streithandel

ganzer

ganzer Staaten nach der Richtschnur der Gerechtigkeit zu entscheiden. Welch ein Vorzug für einen gelehrten Greis, wenn er bey der verlängerten Dauer seines Lebens einen viel reichern Vorrath solcher Hülfsmittel hat einrändten können, als andere, die oft schon in der Hälfte ihrer Tage aufhören müssen. Es ist wahr, emsige Jünglinge haben zuweilen graue Häupter an Wissenschaft übertroffen. Aber wenn beyde mit gleich starken Schritten den Wettlauf anstellen; muß der Greis nothwendig weiter kommen.

Doch die Weisheit läßt sich nicht allein aus Büchern schöpfen; sie fordert auch eine Erfahrung und genaue Kenntniß der Welt. Sie beobachtet eine Menge einzelner Begebenheiten, hält sie gegen einander und leitet daraus allgemeine Regeln her. So verschieden die Denkungsart der Menschen, und so mannigfaltig ihre Entwürfe sind; so vielfach ist die Spur, auf der sie ihnen nachfolgen muß. Sollen ihre Schlüsse nicht trügen; so muß sie öfters Handlungen von ihrer ersten Entwicklung an, bey so vielen und verflochtenen Abwechselungen, bis zu dem gänzlichen Aufschlusse sorgfältig bemerken. Hierzu gehöret Beurtheilungskraft und Scharfsinnigkeit; die Niemand besser, als ein bejahrter Gelehrter, sich hat erwerben können. Sein Gedächtniß hat ein langes Leben zur Vorrathskammer der nützlichsten Beobachtungen gemacht, um selbige zu seinem und anderer Vortheil anzuwenden. Edler Vorzug! Hier überdenkt der kluge Greis die sonderbaren Schicksale so vieler Menschen, die er überlebet hat, und spüret dem Zusammenhange so mancher merkwürdiger Gegenstände nach. Was für erbauliche Betrachtungen kann er nicht über die wunderbaren Wege der Vorsicht, über die Nichtigkeit menschlicher Anschläge, über den Sieg der Tugend und den Umsturz der Laster anstellen! Aber wer wird auch wohl geschickter seyn, als er, selbst in die Zukunft einen Blick zu werfen, und, gleich einem Moses, von den Höhen Nebo auf jene Gefilden herab zu schauen, die ein noch entferntes Geschlecht bewohnen soll? Wer wird sich geübter befinden,

den,

den, aus der Verbindung der Ursachen und Wirkungen wahrscheinliche Folgerungen herzuleiten, und mit seinen Rathschlägen eben so, als mit seinem Beyspiel, andern nützlich zu werden? Und welchem Wegweiser kann man sich auf dieser Bahn sicherer anvertrauen, als dem, der sie selbst betreten, die Steine des Anstoßes, woran andere strauchelten, bemerkt und sie glücklich vermieden hat.

Ein solches beständiges Wachsthum an Einsicht und Erfahrung muß einem gelehrten Greise der Stoff des lautersten Vergnügens werden. Und dürfen wir wohl ein Bedenken tragen, hierinnen einen neuen Vorzug für ihn zu bestimmen? Ich leugne es nicht, daß nicht auch die angenehmen sinnlichen Empfindungen ein Aufboth zu unsrer Erhöhung sind: und wie könnte ich es auch leugnen; da der grössste Theil der Menschen, ausser ihnen, bey nahe keine andere kennen? Ich gebe es zu: sie haben ihr Daseyn derselben mildthätigen Hand zu danken, die unsern Geist mit edlern Gaben gezieret hat; und ich räume es ein, daß wir bey dem rechten Gebrauche der sinnlichen Lust gleichfalls schmecken und sehen können, wie freundlich der HERR ist. Gleichwohl ist das Vergnügen, so aus dem Erkenntnisse der Wahrheit herfließet, mit Recht für ungleich vortreflicher zu erklären. Es ist ja dasselbe ein eigenthümliches Kleinod der vernünftigen Seele. Es erhebet sich immer höher, je länger es währet. Es bedarf keines äußerlichen Reizes zu seiner Unterhaltung. Es verwandelt sich nicht in Ekel und Ueberdruß; es heget vielmehr selbst in seiner Fortdauer den Zunder zu immer stärkern und reinern Flammen. Wer es empfunden hat, wird mir Beyfall geben. Aber wer hat es labender empfinden können, als ein Gelehrter, der bis an den Abend seines Lebens den Durst aus dieser Quelle gestillet hat! Ist noch überdem sein verlängertes Leben andern vorthailhaft gewesen; hat ein bejahrter Tribonian die Ehre der Unschuld retten, die Wohlfarth seiner Mitbürger durch klugen Rath erweitern, und durch seinen Unterricht der Welt eine Menge nuzbarer Mitglieder bilden können: o wie viel reizender muß ihm alsdann seine Gelehrsamkeit werden!

werden! Klagen und Murren sind sonst zwar der gewöhnliche Lösungston des Alters. Allein bloß der Mangel an einer überzeugenden Einsicht in das viele Gute, so mit dem menschlichen Leben verbunden ist; bloß das unrichtig angegebene Uebergewicht des Uebels; bloß die folternden Vorwürfe, man habe in seinem langen Leben der Welt wenig genüßet, verrathen sich gemeiniglich durch diese Schwachheit. Weit über solche Vorurtheile erhaben, findet der gelehrte Greis die stärkste Aufmunterung in sich, die unvermeidlichen Beschwerlichkeiten des Alters zu versüssen und durch ein beruhigtes Herz den allmäligen Verlust der Leibeskräfte erträglich zu machen.

Dieses geläuterte Vergnügen begleitet ihn bis ins Grab; und selbst jenseit des Grabes, wo kein grober Vorhang der Sinne seine freye Aussichten hindert, erhöhet es seine Seligkeit. Der Glanz des Himmels umfließet zwar alle, die in dem HERRN sterben, und erheitert ihr anschauendes Erkenntniß durch die deutlichsten Risse entzückender Gegenstände. Aber dieses Erkenntniß bleibt noch immer eines Zuwachses fähig. Und warum sollten wir nicht hoffen, daß denen in der Ewigkeit ein reicheres Maas der Klarheit und Freude aufbehalten sey, die auf Erden ihre Seelenkräfte im Nachforschen der Wahrheit geschärfet, und selbige so zur Ehre GOTTES, als zur Beförderung der menschlichen Glückseligkeit angestrengt haben?

Klein ist zu allen Zeiten die Anzahl derer, die im Orden der Gelehrten als Lehrer der Gerechtigkeit, als ehrwürdige Greise leuchten, und mit bewährten Vorzügen bekrönt den Schauplatz verlassen. Sind wir daher ihrem Andenken nicht desto mehr Hochachtung schuldig? Und kann unser in GOTT ruhender Herr Pupillenrath nicht gegründete Ansprüche an dieselbe machen? Sein langer Aufenthalt in der menschlichen Gesellschaft öffnete ihm die schönste Laufbahn, sich um sie verdient zu machen; und wir wissen, daß er es hiebey an einem eifrigen Bestreben niemals habe ermangeln lassen.

Die Vorsicht hatte ihn bereits durch seine Geburt in die günstigen Umstände gesetzt, der Zweig eines um unser Vaterland verdienten Geschlechts zu werden. Hat es in unsere vortheilhafte Verfassung mehrentheils einen merklichen Einfluß, wenn diejenigen, von denen wir das Leben empfangen haben, im Stande sind, Ansehen, Vermögen und Geschicklichkeit zu verknüpfen, um durch eine gute Erziehung unsere Wohlfarth zu gründen und uns zum Dienste der Welt tüchtig zu machen: so konnte der Wohlthätige auch schon auf diesen Vorzug stolz seyn. Der durch seine ansehnliche Würden, patriotische Treue und gelehrte Schriften hochverdiente Herr Doctor **Johann Christoph Volz** zweyter Professor der Rechtsgelahrtheit Königlich Preussischer Tribunalsrath und Präsident des samländischen Consistorii, und dessen würdige Lebensgefährtin **Elisabeth Bredelowin**, die aus einem alten und ansehnlichen Geschlechte dieser Stadt abstammete, wurden am fünften October des achtzigsten Jahres im vorigen Jahrhunderte durch seinen Eintritt in die Welt erfreuet. Nur solche Aeltern können mit erwünschtem Erfolge die ersten Eindrücke der Religion, Tugend und Sitten der feinen Seele eines Kindes zeitig einprägen, die ihm an ihrem eigenen Beispiel das beste Muster davon zeigen. Auch dieses Vortheils genoß unser Herr **Pupillenrath**; und wie hurtig waren darauf seine Fortschritte in den schönen Wissenschaften, die Er zur Freude seines Herrn Vaters in der löbenichtschen Pfarrschule zurücklegte! Mit welchem Vergnügen konnte derselbe, als damaliger Rector der Universität, einen Sohn von so grosser Hoffnung in das Verzeichniß der academischen Bürger eintragen! Hätte er es doch damals schon wissen können, daß eben dieser Sohn bestimmt sey, künftig dasselbe Lehramt bey der Academie zu bekleiden, und in den edlen Fußstapfen eines gelehrten Vaters rühmlich fortzugehen! Wie viel wallender würde nicht seine Freude gewesen seyn, und mit welchen brünstigen Segenswünschen würde er nicht einen so schönen Sprößling

ling seines Stammes zum Dienste des Heiligthums für unsere Albertine eingeweiht haben! Die angestammte Lehrbegierde dieses muntern Musensohnes fand nunmehr ein weites Feld vor sich, die schönsten Blumen zu seinen künftigen Ehrenkränzen zu sammeln. Die historischen und politischen Wissenschaften, die Alterthümer, Wohlredenheit und lateinische Dichtkunst beschäftigten insonderheit seinen Fleiß, und dieneten Ihm zu einer trefflichen Grundlage, das Gebäude der Rechtsgelahrtheit desto fester aufzuführen. Dessenlich abgelegte Proben seiner Geschicklichkeit erwarben Ihm Beyfall und Hochachtung; und wie hätte wohl Pallas ihren so eifrigen Verehrer lange können unbelohnet lassen? Dasselbe Jahr, welches Preußen zur königlichen Würde erhob, rückte Ihn auf die ersten Staffeln der Ehre: da Er **Candidat der Rechte** wurde, und zugleich einen Platz unter den **Advocaten der Obergerichte** dieses Königreichs erhielt. Fünf Jahre darauf schmückte Ihn der **Doctorhuth**; und bald nachher ward Er **ausserordentlicher**, so wie weiterhin **ordentlicher Professor der Rechtsgelahrtheit**. Hier befand Er sich nun recht in seinem Elemente. Es würde etwas überflüssiges seyn, wenn ich jezo seine Bereitwilligkeit der studierenden Jugend auf alle Weise nutzbar zu werden, seine fleißig gehaltene Vorlesungen, herausgegebene Schriften und andere academische Verrichtungen weitläufig erzählen wollte. Zeugen genug sind vorhanden, die hier seinen Verdiensten Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Von dem berühmten Juristen **Alzo** in Bononien wird in seiner Lebensbeschreibung als etwas bemerkenswürdiges angeführt, daß er alsdann immer am gesundesten gewesen, wenn er academische Vorlesungen gehalten; hingegen in den Ferien jedes mal in eine Krankheit verfallen sey. Und wenn hat man wohl in den vorigen Jahren unsern Herrn Doctor und Professor munterer gesehen, als wenn Er lesen, schreiben und disputiren können? Wie oft hat er im Gegentheil Verdruß und Mißvergnügen geäußert,

C

wenn

wenn entweder sein Hörsaal von Zuhörern ledig war, oder sonstigen Vorfälle ihn verhinderten, mit seinem Pfunde zu wuchern.

Doch ein der Themis geweihter Priester zeichnet nicht nur andern die Bahn der Gerechtigkeit; sondern rechnet es auch unter seine wahren Vorzüge, wenn er selbst Schwerdt und Waage in die Hand nehmen, und auf diese Weise seine Lehren in die Ausübung bringen kann. Unser entschlafene Greis ließ es auch in diesem Stücke an seiner Emsigkeit nicht ermangeln. Die Ihm aufgetragenen und von Ihm mit Treue und Redlichkeit verwalteten Stellen eines Mitgliedes des Hofhaltsgerichts und ehemaligen Pupillencollegii, eines Stadtraths, Richters, Oerrichters und Bürgermeisters, legen hievon unverwerfliche Beweisthümer ab; und das Rathhaus bedauert bei seinem Hintritte, eben so als die Academie, den Verlust eines treugesinneten Patrioten.

So rühmliche Verdienste um das gemeine Beste waren werth, auch durch ein vergnügtes Eheband belohnet zu werden. Und die Vorsicht beglückte Ihn damit. Eine tugendhafte Tochter des ehemahligen grossen Gottesgelehrten und preussischen Oberhofpredigers Herrn D. Deutschen überreichte Ihm den Trauring und Mirthenkranz an eben dem Tage, da Asträa sich mit Ihm vermählte und den Purpurbuth auf seine Scheitel drückete. Ein werthes Pfand dieses geschlossenen Bündnisses, eine lebenswürdige Tochter, erfreuete Ihn nicht weniger durch ihre Geburt, als durch die nachherige Vermählung mit dem verdienstvollen Königlich Preussischen Geheimen Finanzrath in Berlin Herrn Beyer. Seine Freude ward vollkommen, da Er aus dieser Eheverbindung Enkel und Urenkel erlebete; von denen bereits einige theils in hohen Civilbedienungen stehen, theils als Kriegesbefehlshaber unter unseres grossen Monarchen Fahnen streiten, theils an vornehme und angesehene Ehegatten ausgestat-

tet

tet sind. Wie aber auch die frohesten Schicksale der Sterblichen dem Wechsel unterworfen sind; also unterbrach dem wohlseligen Herrn Pupillenrath manch trübes Gewölke die Heiterkeit des eheligen Vergnügens. Der Tod riß ihm seine zärtlich geliebte Gehülfin bald von der Seite; und eine darauf mit Ihm bereits verlobete Jungfrau Bredelowin ward ein Raub desselben, als ihre Verheirathung eben sollte vollzogen werden. Hartes Verhängniß! Die Hochzeitfeierlichkeiten in ein trauriges Leichenbegängniß verwandelt, und die Geliebte auf einer schwarzen Todtenbahre zu sehen, indem sie eben den Brautschmuck anlegen will! Doch die Prüfungstunden wurden überstanden, und eine günstigere Fügung ersetzte diesen Verlust. Er empfing an der damaligen Jungfrau Anna Maria Braunn, einer Tochter des in seinen Nachkommen, Verdiensten und Schriften noch lebenden Königlich Preussischen Intendanten des elbingschen Gebiets Herrn Hofraths Braun, eine Gemalin, deren angenehmer Gesellschaft Er bis ins funfzigste Jahr sich zu erfreuen hatte. So war es im Rathe der Wächter beschlossen, unsern bejahrten Simeon bis in das Vorgemach der glühnen Hochzeit zu führen, um in Ihm das Verlangen desto reger zu machen, bald bei der viel herrlicheren Hochzeit des Lammes zu erscheinen.

Mit Gelassenheit konnte Er nunmehr der Stunde entgegen sehen, da der Herr des Lebens Ihn dorthin abfordern würde. Sein schon gänzlich baufälliger Körper sank endlich unter der Last der Jahre nieder, und die erschöpften Kräfte fühlten ihre gänzliche Abnahm. Ein sanfter Abdruck entledigte den Geist seiner getragenen Bande und erleichterte ihm den Aufschwung in die Wohnungen der Ruhe.

So ruhe denn, Theurer Greis! Du hast des Tages Last und Hitze getragen und rühmlich den Lauf vollendet. Durch unzählige Abwechselungen menschlicher Schicksale, durch gute und böse

böse Tage, durch Pest und Krieg, hast du deinen Pilgerstab fortsetzen müssen, ehe du die Heimath erreichen können. Erhole dich nunmehr in den Häusern des Friedens. Deine redliche Bemühungen der Welt zu nützen, sind für Dich daurende Denkmäler; und Dein Gedächtniß wird unvergessen bleiben.

Ein verdienter Nachruhm gehöret billig mit zu den Vorzügen eines Gelehrten, und durch ihn wächst auch den hinterbliebenen Angehörigen Ehre zu. Hier schöpft die Wehmuth der Wohlgebohrnen Frau Geheimen Finanzrätthin und Ihrer hohen Familie, der abwesenden Frau Schwester des Seligverstorbenen und der sämtlichen geehrten Anverwandten eine stärkende Linderung. Sie haben sich einer Glückseligkeit zu erfreuen gehabt, die so vielen andern versaget ist, Ihren hochgeschätzten Vater und Freund bey dem Genuße so manches Guten auf den Gipfel menschlicher Tage gerücket zu sehen. Lange hat Er sich an Ihrem blühenden Wohlstande ergötzen können. Wie sollten Sie Ihm jezo nicht die reineste Ergötzung an seinem zur Vollkommenheit erhabenen Zustande gönnen? Sein Segen wird auf Ihren geehrten Häusern ruhen; und dem längstberühmten Volkischen Geschlechte wird es nie an würdigen Sprossen fehlen, die den alten Flor seines Stammes auch noch für die Nachwelt aufbehalten.

Dieses ist der Wunsch der gegenwärtigen vornehmen Trauerversammlung; und die Hochachtung, so sie den Hülsen unseres verehrungswürdigen Greises durch die gütige Begleitung zur Ruhestätte beweisen, ist davon ein schätzbares Unterpfand. Mit der regesten Dankbegierde erkennen die sämtlichen Leidtragende dieses Merkmaal einer geneigten Gesinnung und Freundschaft. Sie werden die Ehre immer zu rühmen wissen, dieser Probe der Gewogenheit von so werthen Gönnern gewürdiget zu seyn.

